

Todesfalle

Wasser

Im vergangenen Jahr gab es eine noch nie dagewesene Unfallserie mit höchst tragischen Ausgängen. Vier ertrunkene Piloten in Küstenfluggebieten und ein ertrunkener Pilot in einem alpinen Fluss. Wasser. Eigentlich das Sicherheitspolster Nummer 1 bei jedem Sicherheitstraining. Ohne Rettungskette oder in bewegter Form birgt es jedoch eine der größten Gefahren für Gleitschirmflieger.

TEXT UND ILLUSTRATIONEN: SIMON WINKLER



Die Gefahr im ruhigen Wasser

Schon in ruhigen Gewässern wird eine Wasserlandung ohne Rettungskette lebensgefährlich. Der auftriebsstarke Protektor des Gleitschirmgurtzeuges dreht den Piloten nach dem Eintauchen sofort auf den Bauch. Im schlimmsten Fall wird hier der Kopf schon unter Wasser gedrückt. Nur durch aktives Schwimmen kann dieser über der Oberfläche gehalten werden. Die zweite Gefahr ist der Gleitschirm oder das Rettungsgerät. In Windeseile ist man von den knapp 300 m Leinen umgeben und gefesselt. Jede Schwimmbewegung führt zu einem raschen Verwickeln, was das Schwimmen bald unmöglich macht.

Was kann ich tun?

- Wasserlandungen vermeiden!
 - Versuche lieber eine Hindernislandung (Baum, Büsche, o.ä.)
- Trage bei Flügen in der Nähe von größeren Gewässern eine Schwimmweste.
 - Automatik-Schwimmweste mit min. 200 N Auftrieb (vgl. DHV-Schwimmwestentest)
- Trenne dich schnellstmöglich von deinem Equipment.
 - Ist genügend Zeit, öffne den Großteil deiner Gurtschließen, lande gegen den Wind und rutsche bei Wasserberührung (!) aus dem Gurtzeug. Deine Flugausrüstung wird somit etwa 1-2 m hinter dir im Wasser landen.
 - Ist ein Öffnen der Schließen nicht möglich, lande gegen den Wind und stalle (!) den Schirm in 1 m Höhe ins Wasser, auch so wird dein Gleitschirm hinter dir landen.
 - Bei einer Landung mit dem Wind, bremsen den Gleitschirm nicht für die Landung. Somit wird die Kappe vor dir auf dem Wasser aufschlagen und gefüllt bleiben. Der Wind wird die Leinen gestreckt halten und du kannst nach dem Öffnen der Gurtschnallen unter den Leinen durchtauchen.
- Trage ein griffbereites Kappmesser (Hookknife) am Gurtzeug.
 - Ist ein schnelles Öffnen von Gurtschließen nicht möglich, schneide dich los!
 - Bist du verheddert, schneide dich los!
 - Teste das Kappmesser. Billige Modelle sind nach ein paar Schnitten stumpf!
- Lande in der Nähe von potentiellen Rettungskräften.
 - Kleine Boote oder ähnliches.
 - Halte Abstand zu großen Schiffen!
- Bleibe ruhig und bewege dich so wenig wie möglich.
 - Führe nur kleine Schwimmbewegungen mit den Armen durch, halte deine Beine still und zusammen, um ein Verheddern mit Leinen zu verhindern.



© ALEX VOYER

↑ Wasser kann auch Spaß machen. Mit einem gekonnten Dive die Füße über das Wasser sliden zu lassen, macht Spaß und ist für Könnern mit anschließender Landung am Ufer sicher. Für Übermut ist jedoch kein Platz.

Badespaß am Meer? Eine kurze Abkühlung nach einem langen Soaringflug? Was dem französischen Akropiloten Theo Audebaud hier passiert ist, ist noch ein lustiges Malheur. Nasse Füße, nasses Rettungsgerät. Ein bisschen ärgerlich, aber abends beim Landebier wird nur noch darüber gescherzt. Dass er sich aber bei dieser mickrigen Brandung bereits in Lebensgefahr befindet, ist vielen nicht klar. Fällt der Schirm ins Wasser, kann die Strömung den Piloten ins Meer ziehen. Die Bewegung des Wassers lässt die Leinen dabei sehr schnell zu Fesseln für den Piloten werden. Nasser Sand, also der Bereich, den die Wellen erreichen, und die Brandung können echt saugefährlich sein!

© THEO AUDEBAUD

„Nach Start vom Brauneck normaler Flug über Benediktenwand und Vorderriss ins Karwendel. Westlich der Falkengruppe fand ich keine Thermik mehr und entschloss mich, nach Norden durch das Johannestal zu fliegen. Da sich das Sinken verstärkte, sah ich mich gezwungen, im Johannestal zu landen. Nach der Landung kippte der Schirm hinter mir ab und fiel in den Johannesbach. Aufgrund der Strömung wurde ich mitgerissen und an einen quer liegenden Baum gedrückt. Die Zugkräfte waren zu stark, um die Gurtschlösser zu öffnen und mich zu befreien. Auf meine Hilferufe hin erschienen kurz nacheinander zwei Männer, die mich aus meiner Lage befreiten.“ –
Situationsbericht eines unbekannten Piloten

Die Gefahr in bewegtem Wasser

Bewegtes Wasser birgt dieselben Gefahren wie unbewegtes – nur sind sie noch drastisch verschlimmert. Der Gleitschirm bewegt sich unvorhersehbar, wenn er im Wasser liegt und entwickelt enorme Zugkräfte. Ein 22 m² Gleitschirm kann bereits etwa 4 m³ Wasser fassen. Das sind 4 Tonnen! Gegen diese Masse hat man keine Chance.

Was kann ich tun?

- Wasserlandung absolut vermeiden!
 - Kenne die Gezeiten vom Meer, du musst wissen, ob das Wasser steigt oder sinkt. Sei besonders vorsichtig bei einsetzender Flut.
 - Informiere dich bei den Locals über lokale Besonderheiten.
 - Keine Surfer/Schwimmer im Wasser – meide das Wasser!
 - Lande niemals auf nassem Sand! Auch nicht in der Nähe.
 - Lege deinen Gleitschirm nach der Landung kontrolliert und auf keinen Fall im Wasser ab. Wird nur ein kleiner Teil vom Gleitschirm erfasst, kann er dich trotzdem ins Wasser ziehen.
 - Wenn eine Landung auf nassem Sand oder in der Brandung nicht zu verhindern ist, öffne die Schließen des Gurtzeugs vor der Landung und bringe dich sofort in Sicherheit. Vergiss deine Ausrüstung! Versuche niemals sie zu bergen, du wirst dabei sterben.
- Wenn du nicht aus dem Gurtzeug/den Leinen kommst, schneide alles mit einem Kappmesser (Hookknife) durch. Du solltest nie ohne ein gutes, griffbereites Kappmesser an der Küste fliegen und selbst damit ist es sehr schwierig, sich in der Brandung zu befreien.
- Ist eine Wasserlandung unausweichlich, überfliege die Brandung und lande lieber weiter draußen im Meer. Hier brechen die Wellen seltener und es ist möglich, dich mit einem Boot zu retten.

Die Gefahr von Wasser und Wind

Bei einer Landung im Wasser mit Wind entwickelt der (auch nur teilweise) mit Luft gefüllte Gleitschirm wie ein Kite enorme Zugkräfte und zieht den Piloten durch das Wasser. Die dabei verdrängten Wassermassen am Piloten machen es schwierig, den Kopf über Wasser zu halten. Trotz Schwimmweste wird Wasser ins Gesicht gedrückt. Schwimmen ist unmöglich. Noch schlimmer ist es bei einer Landung am Rettungsschirm. Dieser bleibt meist vollständig offen und entwickelt noch mehr Zugkräfte. Wo sich der Gleitschirm vom Piloten noch stollen lässt, hilft beim Rettungsschirm nur der Zug an einer seitlichen oder der mittleren Leine. Die Erfolgchancen sind aber eher gering.

Was kann ich tun?

- Wasserlandung absolut vermeiden!
- Trenne dich bei Wasserberührung vom Material!
- Ist eine Trennung unmöglich, versuche die Zugkraft des Materials zu verringern.
 - Stalle den Gleitschirm mit den Steuerleinen oder hinteren Tragegurten.
 - Entleere den Rettungsschirm durch Ziehen einer seitlichen oder der mittleren Leine.



Auf den ersten Blick gibt es am Ufer riesige Flächen zum Landen. Schaut man genauer hin, sieht man, wie weit die ein oder andere Welle den Strand hinauf reicht! Bei Ebbe oder Flut kann sich die Landefläche innerhalb von Minuten stark verändern.

PETER RÜMEL

Ebbe und Flut

Landeplätze am Strand von Küstengebieten sind variabel. Je nach Gezeiten sind sie riesig oder gar nicht vorhanden. Sei dir sicher, zu welcher Zeit du gerade in der Luft bist und informiere dich, welche Landeplätze bei Flut eventuell nicht mehr existieren. Wenn du an der Küste auf Strecke gehst, halte stets nach einem Notlandeplatz Ausschau und riskiere bei geringen Landemöglichkeiten nichts!

Schwimmweste – das Allheilmittel?

Leider nein! Eine Schwimmweste (falls sie genügend Auftrieb erzeugt) hilft bei einer Wasserung im stillen Gewässer oder in leicht bewegtem. In der Brandungszone kann sie nach erfolgreicher Trennung vom Material jedoch benachteiligen. Durch den Auftrieb wird ein Wegschwimmen aus der Brandung deutlich erschwert. Ein Durchtauchen von Wellen gar unmöglich. Dies bestätigten auch Profi-Surfer. Nicht umsonst verwenden diese Automatikwesten mit Quickdeflate, einer Funktion zum schnellen Luftablassen.

Weißwasser und Brandung

Um die Brandungszone (Weißwasser) zu verlassen, versuche nie, direkt in Richtung Ufer zu schwimmen. Versuche, immer erst den Bereich von kleineren Wellen zu erreichen. Schwimme dazu parallel zum Strand! Es gibt in der Brandung sogenannte Channels. Ein Channel ist eine Strömung im Küstenbereich, die aus dem wieder ins Meer abfließenden Wasser entsteht. Es sucht sich bei seiner Rückströmung den einfachsten Weg nach draußen. Ein Channel ist also niemals im Bereich brechender Wellen, denn der Rückfluss über eine brechende Welle stellt für das Wasser eine viel zu große Schwierigkeit dar. So nutzen Surfer z.B. den Channel, um besser hinter die brechenden Wellen zu gelangen. Man kann einen Channel daran erkennen, dass das Wasser etwas aufgewühlter ist und sich die Wellen im besten Fall dort niemals brechen. Beim Rauspaddeln spürt man zudem einen leichten Sog. Was Surfer zum Kraftsparen nutzen, können wir zum Überleben nutzen. Es geht darum, die brechenden Wellen zu verlassen, egal ob in Richtung Ufer oder auf das ruhigere Meer hinaus. Nur außerhalb der Zone brechender Wellen ist eine Rettung möglich. Kämpfe nicht gegen die Strömung an.

Die Gefahr der Rettung

Das ist jetzt hart zu sagen: Wenn du einen Gleitschirmflieger in der Brandungszone bei rauher See siehst, setze sofort einen Notruf ab, aber geh nicht planlos ins Wasser, um zu helfen. Die Chancen, dass du erfolgreich bist, sind gering, die Chance, dass du stirbst, ist groß! Mehrere Personen mit geeigneten Hilfsmitteln (Seil, Boot oder Surfboard) können eine koordinierte Rettungsaktion wagen. Eine professionelle Rettung ist aber immer die bessere Wahl.

Fazit

Viel gibt es nicht mehr zu sagen. Die Natur ist eben immer Fluch und Segen zugleich. Schön und manchmal auch gefährlich. So kann auch die sanfteste Art und Weise des Gleitschirmfliegens – das Soaren an den Meeresküsten – schnell zum Albtraum werden. Vorausschauendes Fliegen, gutes Risikomanagement und Wissen, falls doch mal etwas schiefgeht, sind wichtige Grundpfeiler. Behalte die oben genannten Tipps im Kopf und beurteile immer mögliche Risiken. Auch bei einem noch so einfachen Flug.

Interview mit Horacio Llorens über seine überraschende Wasserlandung

Hallo Horacio, vielen Dank dass du dir für dieses wichtige Thema Zeit genommen hast.

■ Es ist nun schon ein paar Jahre her. 2014 bist du an der Insel Tahuata in Französisch-Polynesien gestartet und musstest am Ende im Meer landen. Wie ist das passiert?

Ich machte einen Streckenflug entlang der Nordinsel in recht starkem Wind. Um das andere Ende der Insel zu erreichen, brauchte ich etwas mehr Höhe, um die lange Gleitstrecke zu überwinden. So wählte ich nicht gerade die schlaueste Option und flog nahe an die Wolke, um nochmals 200 hm zu gewinnen. Normalerweise fliege ich immer mit GPS und Magnetkompass, denn auf den Inseln ist die Basis oft sehr wechselhaft und man gerät oft unabsichtlich in Wolken oder Nebel. Leider habe ich meinen Magnetkompass auf dieser Reise zuvor verloren und war nur noch auf mein GPS angewiesen. Wie es der Teufel so will, geriet ich in die Wolke und



↑ Cool mind hot water. In der langen Wartezeit hatte Horacio sogar Zeit fürs Selfie (ohne Hai).

verlor zudem das GPS Signal. Somit war ich orientierungslos. Ich konnte auch keine Höhe abbauen, da die Wolke sehr nahe am Berg war. Spiralen, Ohrenanlegen oder gar stallen war keine Option. Ich entschied mich also weiter aufzudrehen, um den Berg zu überfliegen und dann im Lee wieder die Höhe abzubauen. Doch die Wolke war größer als vermutet. Ich stieg auf bis zu 2.500 hm und der Wind war sehr stark. Da ich keine Orientierung hatte und es sehr turbulent war, blieb ich wirklich lange in der Wolke. Ich wollte ganz sicher sein, dass ich auf der Leeseite bin, bevor ich die Höhe abbaue. Nach einiger Zeit entschied ich mich für ein Abstiegsmanöver und konnte so die Wolke in 800 hm wieder verlassen. Doch dann der Schreck: Ich war sehr weit von der Insel entfernt im Lee und über dem Ozean.

■ Wow. Das hört sich nicht gut an. Wie war die Landung im Wasser?

Ich war sehr weit von der Insel entfernt. Daher war die Luft sogar im Lee der Insel eher ruhig. Ich entschloss mich, nicht mit dem Material ins Wasser zu gehen. Also suchte ich mein Funkgerät

und löste es vom Gurtzeug, öffnete all meine Gurtschlösser und blieb ruhig im Gurtzeug sitzen. Erst in 1 m, kurz vor Wasserkontakt rutschte ich vorwärts aus meinem Gurtzeug. Dabei hielt ich das Funkgerät so hoch wie möglich in der Hand, damit es trocken blieb. Mein Gleitschirm landete somit etwas entfernt, ca. 1-2 m von mir im Meer.

■ Wie war das Wasser? War die See rau oder hattest du Glück und die Wellen waren klein?

Es war ziemlich flach und ruhig. Ich hatte Glück. Ich war durch das Lee der Insel geschützt.

■ Was hast du getan, damit du dich nicht mit deiner Ausrüstung verhedderst?

Da ich aus dem Gurtzeug vor dem Eintauchen rutschte, hatte ich nie Kontakt mit den Leinen oder der Kappe. Diese lag mit etwas Abstand neben mir. Später nutzte ich das Gurtzeug als Schwimmkörper. Dabei achtete ich immer darauf, dass mir die Leinen fernblieben. Das funktionierte auch ganz gut, da der Schirm im Lee von mir lag.

■ Wie hast du es sicher aus dem Wasser geschafft?

Ich versuchte, über das Funkgerät Kontakt zu meinen Freunden aufzubauen. Doch anfangs hat sich niemand gemeldet. Sie konnten mich nicht hören, da sie auf der anderen Seite der Insel waren. Thomas de Dorlodot hat jedoch mitbekommen, dass etwas nicht stimmte und so rannte er zu Fuß auf den Berg. Als er am Gipfel ankam, hatten wir endlich Funkkontakt. Mit Hilfe des Sonnenstandes und der Insel als Fixpunkt konnte ich meine ungefähre Position durchgeben. Die Insel, ich und die Sonne waren genau in einer Linie. Da hatte ich wirklich großes Glück. Und nicht nur das, glücklicherweise war das Wasser hier sehr warm. Obwohl meine Freunde sofort ins nächste Boot gesprungen sind, musste ich gut 2,5 Stunden im Wasser warten. Aber ernsthaft, ohne das Funkgerät hätte das Ganze echt schlecht für mich ausgehen können.

■ Was war deine größte Angst?

Haie. Haie um mich herum. Das hat mich wirklich sehr nervös gemacht. Der Ozean ist voll mit diesen Tieren und wir haben auf unserer Reise viele gesehen. Ehrlich gesagt, wollte ich gar nicht wissen, was unter mir so los ist. Ich habe eigentlich nur zur Insel geschaut.

■ Was würdest du anderen Piloten nach dieser Erfahrung empfehlen?

Wenn du in einem Fluggebiet fliegst, in dem das Risiko einer Wasserlandung besteht, fliege immer mit einer Schwimmweste und einem Funkgerät. Kenne die Wetterbedingungen und Änderungen vor Ort.

■ Möchtest du uns noch etwas mitgeben?

Bleib ruhig und gerate nicht in Panik. Denk immer positiv und überlege dir gut, was du tust und tun möchtest. Ruhig Blut ist wirklich wichtig in Notfallsituationen.

Das Interview führte Simon Winkler